

FRIEDRICH WESTBERG, DER TOPARCHA GOTICUS
UND EINE PALÄOGRAPHISCHE LEKTION

Zwei Briefe im Nachlaß Karl Krumbachers

Obwohl die rätselhaften Notizen des geheimnisvollen Rußlandreisenden des 10. Jhd. wohlverborgen in den Anmerkungen von Karl – Benedikt Hase (1780–1864) zu seiner Ausgabe des Leo Diakonos schlummerten, blieben sie, vor allem Dank des Nachdrucks im Bonner Corpus, russischen Gelehrten des 19. Jhd. nicht verborgen¹. Nach einer bloßen russischen Übersetzung durch Vasilij G. Vassiljevskij im Jahr 1876 hat erst die Neuausgabe des griechischen Textes mit deutscher Übersetzung und ausführlichem Kommentar die Textfragmente der internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht². Auch diese Publikation war nicht überall leicht zugänglich so daß sich 1975 das Zentralantiquariat der deutschen Demokratischen Republik einen Nachdruck publizierte dem ein Vorwort von Ihor Ševčenko aus dem Jahr 1971 beigegeben war³. Zu diesem Zeitpunkt bestand an der Tatsache der Fölschung bereits kein Zweifel mehr, da bereits 1971 Ihor Ševčenko mit philologisch – kriminalistischem Spürsinn die geheimnisvolle Entstehung der Fragmente aufgedeckt hatte⁴.

Westberg hatte für seine Kommentierung vor allem im Bereich der Geographie und der Astronomie, um Rat und Hilfe gefragt. Bei der Datierung der Fragmente zog er nicht nur historische und astronomische Argumente heran, sondern suchte sich

¹ Hase B. Leo Diaconus. Parisii, 1819. P. 254–259. Diese Erstausgabe war eine Rarität, da 150 Exemplare dieser vom Fürsten Nikolaj Rumjancev finanzierten Ausgabe auf dem Transport nach Russland durch Schiffbruch verloren gingen. Bereits 9 Jahre später wurde der Text in der Leo Diakon-Ausgabe des Bonner Corpus nachgedruckt (p. 496–505).

² Westberg F. Die Fragmente des Toparchen Goticus (Anonymus Tauricus) aus dem 10. Jahrhundert. St. Petersburg (Записки Императорской Академии наук. V. 2).

³ Die Fragmente des Toparchen Goticus (Anonymus Tauricus) aus dem 10. Jahrhundert von Friedrich Westberg. Preface by Ihor Ševčenko. Leipzig, 1975 (= Subsidia Byzantina lucis ope iterata. Vol. 18 (revera 17). Obwohl im Jahr 1975 dank der in der folgenden Anmerkung genannten Arbeit die Fälschung der Fragmente in der wissenschaftlichen Forschung bereits voll anerkannt waren, spricht das anonyme Vorwort des Reprints noch von “Thesen”, um das Erscheinen der lang geplanten Neuedition zu rechtfertigen: «Das seit der ersten Veröffentlichung der “Fragmente” durch B. Hase im Kommentar zu Leon Diakonius um Herkunft, Authentizität, Sprache und Datierung herrschende Zwielficht des Geheimnisvollen, zuweilen auch Zweifelhafte, erhält durch die von Prof. Ihor Ševčenko im Vorwort zum Neudruck vertretenen These von einer Fölschung einen neuen, fast sensationellen Akzent. Durch den Nachdruck der “Fragmente, der verschiedenen Übersetzungen und des Kommentars von Westberg glauben Herausgeber und Verlag, nicht nur Byzantinisten und Slawisten ein seit langem vermissten Desiderat wieder zugänglich zu machen, sondern mit der Veröffentlichung der Thesen Ševčenko auch der Diskussion um den “Toparcha Goticus” neuen Auftrieb zu geben».

⁴ Ševčenko I. The date and author of the so called Fragments of Toparcha Gothicus // *Dumbarton Oaks Papers*. 1971. T. 25. P. 115–188. Die Hauptergebnisse hat im oben genannten Vorwort zusammengefasst, das auch wieder abgedruckt ist in Ševčenko I., *Byzantium and the Slavs in Letters and Culture*. Cambridge (Mass.) 1991. P. 559–573. Ševčenko hat in diesem Vorwort auch erstmals biographisches Material über Westberg zusammengefasst, das in einer “Additional Note” im Nachdruck um einige Informationen über sein Studium an der Universität Dorpat ergänzt wird.

auch Klarheit über die Abfassungszeit der (verlorenen) Handschrift (als terminus post quem für die Abfassung der Notizen des Anonymus) zu verschaffen, zumal dazu Hase widersprüchliche Angaben gemacht hatte. Er wandte sich daher an Karl Krumbacher. Dessen Antwort gab Westberg in den wesentlichen Teilen im Kommentar wider⁵. Die Zweifel, die Westberg plagten und zur Anfrage bei dem schon weltweit renommierten Münchner Byzantinisten führten, waren jedoch bisher nicht bekannt. Im Nachlaß Karl Krumbachers in der Bayerischen Staatsbibliothek in München finden sich jedoch zwei Briefe Westbergs, von denen der erste (1898) gerade jene paläographischen Probleme zum Inhalt hat, während der zweite die Absendung der Publikation (1901) begleitete und Krumbacher gleichzeitig über neue Pläne des Autors informierte⁶. Sie sind ein kleiner Baustein im Gedankengewebe Friedrich Westbergs und hier (mit einigen wenigen Erläuterungen) veröffentlicht als Dank an den Gelehrten und Freund Ihor Ivanovič Ševčenko.

Hase macht folgende Angaben zur Handschrift, die auf freien Seiten die Fragmente enthalten⁷: Ad illustrandas res temporum illorum pertinent fortasse epistul... dicam an commentarii fragmenta servata in Cod. Saec. X. exeuntis S. Basillii, Phalaridis, S. Gregorii Nazianzeni epistulas varias continente. In hoc igitur Codice, qui fuit Bibliothecae Regiae, possessor, qui et legationem circa Danaprim obivit, et oppido praefuit, litteris minutis perplexisque admodum, nec multo quam Cod. Ipse recentioribus folia duo vacua illevit, multis verbis niutatis, inductis, superscriptis, ut dubitare non queas, eum hunc Cod., ut est exiguuae molis in expeditionibus secum portasse, pagellisque eius vacuis ad epistulas commentariosque meditandos esse usum. *Übersetzung*: Auf die Verdeutlichung der Vorgänge in jener Zeit beziehen sich vielleicht Fragmente eines Briefes, oder wie (besser) sagen möchte Kommentars, erhalten in einer Handschrift des ausgehenden 10. Jhd., die verschiedene Briefe des Basileios, des Phalaris und des Gregor von Nazianz enthält⁸. In dieser Handschrift, die der königlichen Bibliothek gehörte, hat sein Besitzer, der die Gesandtschaft an den Dnjepr auf sich genommen hatte und Gouverneur einer Befestigung war... in kleinen und nachgerade verworrenen Buchstaben, nicht sehr viel jünger als die Handschrift selbst, zwei leere Folia ausgefüllt⁹ Dabei hat er viele Wörter vertauscht, ausgestrichen, darüber geschrieben¹⁰, und man sollte nicht zweifeln, dass er den Codex, da er von leichtem Gewicht war, auf seinen Reisen bei sich getragen hat und auf freien Seiten, die für (weitere) Briefe oder erläuternde Bemerkungen (bestimmt waren), verwendet hat.

Ein weiteres Datierungselement bringt Hase in Verbindung mit dem zweiten Fragment, das in der Handschrift "etwa 40 Folien später" (post quadraginta circiter folia) "von derselben undeutlichen Hand" (eadem intricatissima manu)

⁵ Fragmente (wie Anm.3) P. 12–13.

⁶ Bayerische Staatsbibliothek. Abt. Handschriften und seltene Drucke. Krumbacheriana I. Westberg, Friedrich. Ich danke an dieser Stelle Frau Dr. S. von Moisy für die Genehmigung zur Einsicht in das Material und die Erlaubnis zum Abdruck des Originalbriefes, Herrn Dr. Nino Nidio für eine nochmalige Überprüfung der Originale.

⁷ Die Eroberung der Chersonnes durch die Truppen Vladimirs, die Leo Diakonus p. 175, 10 (ed. Bonn) erwähnt, werden von Hase zum Anlass genommen, hierzu im Kommentar (p. 496 Bonn) das erste Fragment zu veröffentlichen.

⁸ Die Existenz von Handschriften, die diese Briefautoren enthalten, wies Ševčenko, in der Anm. 4 genannten Aufsatz (S. 131–132) hin.

⁹ illevit wohl Druckfehler für imperativ.

¹⁰ Hase verweist in den Fußnoten zu seiner Ausgabe auf Ungereimtheiten des Originals, die aber weit weniger zahlreich waren als diese allgemeine Bemerkung es annehmen lässt.

niedergeschrieben war. Während Hase beim ersten Fragment die Hand des Schreibers mit “wenig jünger als der Codex” (des ausgehenden 10. Jhd.) bestimmt hatte, gibt er für das zweite Fragment nicht nur eine etwas abweichende paläologische Datierung, sondern auch eine Charakterisierung der Schrift: “scriptura est ligata, quam vocant¹¹, saec. X. ant XI.: die Schrift enthält Ligaturen, wie man sagt, (und entstammt dem) 10. oder 11. Jahrhundert”¹².

Da Hase den Codex dem “ausgehenden 10. Jhd.” zuweist und die Schrift für “wenig jünger” hält, stellt die Datierung im Zusammenhang mit dem zweiten Fragment vielleicht keinen so großen Widerspruch dar, da der Herausgeber sowohl (noch) das 10. Jhd. wie (bereits) das 11. Jhd. für möglich hält. Westberg wandte sich nun um Rat an Karl Krumbacher in einem Brief vom 5. November 1898, der unten erstmals veröffentlicht ist. Es geht ihm dabei um grundsätzliche Methodenfragen der zeitlichen Festlegung undatierter Handschriften mit paläographischen Methoden.

Der Antwortbrief Krumbachers ist im Original nicht erhalten, doch hat Westberg seiner Ausgabe wesentliche Auszüge beigegeben¹³: Auf meine Anfrage, was von Hase’s paläographischer Zeitbestimmung zu halten sei, bekam ich von Prof. Krumbacher folgende gütige Auskunft, datiert vom 4. November 1898¹⁴: ... “die Hauptschwierigkeit (der Zeitbestimmung von Hss) liegt darin, dass die Schriftentwicklung an verschiedenen Orten verschieden war und dass wir noch so wenig weit (sind) in der lokalen Unterscheidung der Schriften. Dazu kommt der Umstand, dass durch die uns ja unbekannte Differenz im Lebensalter der Schreiber sich die Zeit gleich um ein halbes Jahrhundert verschieben kann. Noch in der neueren Zeit sind unzählige mal Hss um Jahrhunderte zu früh oder zu spät angesetzt worden. Wie viel unsicherer aber war das alles, als Hase die Toparchen edierte! Ich glaube deshalb, dass Sie auf seine Angaben überhaupt keine nähere Rücksicht zu nehmen brauchen... Was mich persönlich betrifft, so wäre ich viel mehr für den Nachweis der Hs selbst, als für eine scharfsinnige Untersuchung der Quelle dankbar. Die ganze Art, wie Hase diese Hs erwähnt und beschreibt, war mir stets etwas auffallend und ich habe das auch in den wenigen Zeilen ganz zart angedeutet, die ich in den knappen Rahmen der Gesch. der byz. Litt.¹⁵ über den Toparchen aufnehmen konnte... Froh aber wäre ich doch, wenn jemand diese Hs, die doch schwerlich verloren gegangen ist, auffände und die berühmten Notizen so im Original studiert werden könnten! Man müsste einmal systematisch alle Hss, die von Hase als Inhalt des Cod. erwähnten Schriften bergen, daraufhin untersuchen”.

Bei all den großen Fortschritten, die die byzantinische Paläographie seit Krumbacher gemacht hat, könnte die Antwort auch heute kaum anders ausfallen, besonders wenn (wie Hase insinuiert) ein vom Kanon abweichender, persönlicher Schriftduktus vorliegt. Westberg hat auch bei der Ausarbeitung seiner Darstellung, die bereits am 29. September 1899 der Petersburger Akademie vorgelegt wurde,

¹¹ Es kann kein Zweifel bestehen, dass er demit auf Ligaturen hinweisen will. Die gewissermaßen übliche (quam vocant) Ausdrucksweise für Ligaturen als scriptura ligata kann ich anderweitig nicht finden. Montfaucon in der *Paleographia Graeca* (cap. IV) spricht von (Dat.) “characteribus ligatis”.

¹² ed. Bonn, p. 500.

¹³ Fragmente (wie Anm. 3), p. 12–13.

¹⁴ Da, wie wir nun wissen, Westbergs Anfrage vom 5. November datiert (wohl nach dem gregorianischen Kalender – bei Annahme des in den orthodoxen Gebieten des Zarenreiches verwendeten julianischen kämen wir auf den 18. November gregorianischer Zählung), liegt in der Datenausgabe des Zitats ein Fehler vor. Am ehesten denkbar wäre der 14. November.

¹⁵ *Krumbacher K. Geschichte der byzantinischen Litteratur*. München, 1897. S. 268–270.

Argumente der paläographischen Datierung nicht mehr herangezogen¹⁶ und seine Datierung der Fragmente (“höchstwahrscheinlich auf die Zeit vor 988, ja vor 969, wenn nicht sogar 965”)¹⁷ mit historischen und astronomischen Überlegungen begründet.

BRIEF I

den 5. Nov. 98

Hochgeehrter Herr Professor!

Auf den Rath meines Freundes Dr. Chr. Boehm (in Moskau)¹⁸, dem ich in diesem Sommer von meinen wissenschaftlichen Arbeiten erzählte, erlaube ich mir, mich mit folgender Bitte an Sie zu wenden.

Ich arbeite gegenwärtig an einer umfangreichen Abhandlung über die unenträtselten hochinteressanten Fragmente des sog. Anonymus Tauricus oder Toparcha Gothicus. Nach Hase ist der Codex, in dem sie sich befanden, zu Ende des X. Jahrh. entstanden (*saeculi decimi euntis*), die Fragmente jedoch sind etwas jüngeren Ursprungs (*litteris minutis perplexisque non multo quam cod. ipse recentioribus*). An einer anderen Stelle (vor dem zweiten Fragment) bemerkt Hase: *scriptura est legata, quam vocant saeculi decimi et undecimi*. Den Inhalt der Fragmente bringt Hase mit der Bekehrung Wladimirs (989) in Zusammenhang // Vielleicht haben Sie die große Güte, mir über nachstehende Fragen Auskunft zu geben.

Ist es wirklich möglich, die Zeit der Entstehung der Handschriften so genau, wie Hase im vorliegenden Fall angiebt (*saeculi decimi euntis*) zu bestimmen? Wäre dem so, warum schwächt Hase sein so kategorisch lautendes Urtheil späterhin selbst ab (*scriptura est legata, quam vocant saeculi decimi et undecimi*)? Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass Hase auf seine so eng begrenzte palaeographische Datierung (*saeculi decimi euntis*) gekommen ist nicht ausschliesslich aus palaeographischen Beweggründen, sondern zum Theil wenigstens durch seine historische Combination, dass nämlich die Fragmente sich auf Eroberung Korssuns durch Wladimir i. J. 989 beziehen mögen. Trotzdem will mir scheinen, dass einige russische Gelehrte sich über die allzu eng gezogenen Grenzen, über die allzu genaue paläographische Bestimmung hinwegsetzend, viel zu weit gehen.

Ist es wahrscheinlich, ja ist es überhaupt möglich, dass Hase sich um ein ganzes Jahrhundert // versehen haben mochte und dass der betreffende Codex nicht Ende des X. Jahrh., sondern um die Wende des IX. Jahrh. geschrieben worden sei?¹⁹ Dürfen

¹⁶ In Zusammenhang mit dem Abdruck des Briefes Krumbachers schreibt er zwar (p. 12): “um nicht fehl zu gehen, werden wir also gut thun, uns nach Hasen’s zweiter allgemein gehaltener Zeitbestimmung: *scriptura est ligata, quam vocant, saec: X. aut XI., zu richten*”. Diesen Rat gab Krumbacher zwar ebenfalls nicht, doch spielen nach dieser Lektion paläographische Kriterien nun für Westberg keine Rolle mehr.

¹⁷ Fragmente (wie Anm. 3), p. 93.

¹⁸ Ein unbekannter Gewährsmann.

¹⁹ Es ist nicht recht ersichtlich, warum Westberg die Datierung von Hase dahingehend interpretiert, dass dieser die Zeit um 900 gemeint haben könnte.

wir Hase solcher Unkenntnis zeigen? Oder unterscheiden sich die Handschriften um die Wende des IX. Jahrh. in so geringem Masse von denen des ausgehenden X. Jahrh., dass die unmerklichen Abweichungen selbst einem Hase entgangen sein konnten? Um wie viel Jahrzente (mag) durfte (darüber geschrieben) sich aber Hase bei Beurtheilung der Handschrift tatsächlich versehen haben?

Kann der Codex um die Mitte des X, sowie gegen die Mitte des XI. Jahrh. niedergeschrieben worden sein? Welcher Fall ist eher möglich?

Es wird ja wohl interessieren zu erfahren, dass Herr Dr. Kurtz in Riga²⁰ es übernommen hat, meine wortgetreue deutsche Übersetzung der Fragmente durchzusehen und zu berichtigen, und dass ein Astronom in Pulkowa sich noch in diesem Jahr der Aufgabe unterziehen wird, die Berechnung auf Grund der astronomischen Angaben für das gesamte X. Jahrhundert u. den Anfang des XI. auszuführen²¹. Im Zeitraum von 900–1025 sind // fünf Saturn Durchgänge durch den Wassermann möglich. Von diesen 5 Fällen müssen einige in Wegfall kommen, da die Himmelsbeobachtung des Reisenden auf den Winter fällt. Durch Combination der wenigen übrig bleibenden Zeitbestimmungen, der paläographischen Datierung, des Ortes der Dnjeprüberfahrt, der von Buratschkow mit vollkommener Sicherheit auf die Stromschnellen gedeutet ist²², sowie des ganzen Inhalts der Fragmente, welcher das XI. Jahrh. und wohl auch den Anfang des X. Jahrh. ausschliesst, hoffe ich die Quelle aufzuklären und für die Geschichte fruchtbar zu machen.

Indem ich Sie sehr um Entschuldigung bitte, dass ich sie mit obigen Fragen beunruhige, zeichne ich mit Hochachtung.

Ihr ergebenster
Fr. Westberg

Riga, Bastei-Boulevard 7

BRIEF II

(Datumszeile abgeschnitten)²³

Hochgeehrter Herr Professor!

Ich habe mir erlaubt heute zugleich mit diesem Brief meine so eben erschienene Abhandlung über die Fragmente des Toparcha Gothicus an Sie abgehen zu lassen, und füge die Bitte hinzu, falls es Ihnen Ihre Zeit gestattet, mich auf Versehen und Mängel, auf die Sie bei der Lektüre meiner Arbeit stossen sollten, gütigst aufmerksam machen zu wollen²⁴. Ich habe die Absicht meine Abhandlung in russischer Sprache herauszugeben und würde dann die Gelegenheit haben Ihre Bemerkungen auch verwerten zu können²⁵.

²⁰ Eduard Kurtz (1846–1925) bekannt vor allem durch seine Ausgabe der Briefe des Michael Psellos (mit F. Drexl) stand in regem Briefwechsel mit Karl Krumbacher (81 Briefe im Münchener Nachlass).

²¹ J. Seyboth, vgl. Fragmente (wie Anm. 3), p. 8 und 109.

²² *Buratschkow Pl. О записке Готского топарха // ЖМНП. 1877. Т. 192, p. 199–252, zitiert Fragmente (wie Anm. 3), p. 8.*

²³ Der Brief ist in das Jahr 1901 zu datieren, in dem auch die im Brief erwähnte Ausgabe erschien.

²⁴ Krumbacher verfasste noch im selben Jahr eine umfangreiche Anzeige, die in *Byz. Zeitschrift. 1901. 10. S. 657–658* veröffentlicht ist.

²⁵ Die russische Version erschien in *VV. 1908. 15. C. 71–132, 227–286.*

Zugleich möchte ich hier eine Berichtigung betreffend meine Abhandlung über den Reisebericht des Ibrahim ibn Jakob vorzubringen²⁶. Es handelt sich um das rätselhafte Volk der trskin in der Aufzählung der fremden Völkerschaften, welche sich eines Theiles der Slawenlande bemächtigt haben: Trškin, Onglün = Ungarn, Petschenegen, Rus, Chazar. Die Trškin lese ich // [Im Nachlaß fehlt eine Seite]²⁷.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Ihr dankbarer

Fr. Westberg

²⁶ *Westberg Fr.* Ibrahim-Ibn-Jakubs Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahr 965 // *Mémoires de l'Académie des Sciences de St. Petersburg. Série VIII. T. III. N 4.* St. Petersburg, 1898.

²⁷ Krumbacher gab im Anschluß an die Annotation des Toparcha Goticus in der BZ (vergl. Anm. 24) auch diese Information, die mit dem Toparcha nichts zu tun hat, wörtlich an die Leser weiter, so dass man in diesem Punkt den fragmentarischen Brief ergänzen kann: "...lese ich die Trškin gegenwärtig Tdškin, Tedeskin = Deutsche. Die Buchstaben (d) und (r) sind in arabischen Handschriften einander zum Verwechseln ähnlich".